



Sammlung Theaterzettel

Ouvertüre Die Hebriden

Furtwängler, Wilhelm

1916-02-01

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2022

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

Dienstag, den 1. Februar 1916

Musensaal des Rosengartens

Fünfte Musikalische Akademie

Des Großh. Hoftheater-Orchesters

Direktion: Herr Hofkapellmeister Wilhelm Furtwängler

Solist: Herr Gustav Havemann (Violine)



Vortragsfolge:

1. F. Mendelssohn-Bartholdy, Ouvertüre „Die Hebriden“.

2. A. Dvořák, Konzert für Violine mit Orchesterbegleitung.

I. Allegro ma non troppo. - II. Adagio ma non troppo. - III. finale (Allegro giocoso, ma non troppo).

— Pause. —

3. Hector Berlioz, op. 14. Symphonie fantastique für großes Orchester.

(Episode aus dem Leben eines Künstlers).

I. Träumereien, Leidenschaften. - II. Ein Ball. - III. Scene auf dem Lande. - IV. Der Gang zum Hochgericht. - V. Hexensabbat.

Kassenöffnung 7 Uhr / Anfang halb 8 Uhr / Ende gegen halb 10 Uhr



Sechste Akademie: Dienstag, den 22. Februar 1916.

Solist: Herr Arthur Schnabel (Klavier).

1. Fr. Schubert, Symphonie (G-Moll) unvollendet. 2. Joh. Brahms, Klavier-Konzert (B-Dur) mit Orchesterbegleitung.
3. Rich. Strauß, Symphonische Dichtung.

Episode aus dem Leben eines Künstlers.

Fantastische Symphonie in 5 Sätzen von Hector Berlioz.

1.

Träumereien. Leidenschaften.

Der Komponist hat verschiedene Situationen aus dem Leben eines Künstlers musikalisch zu schildern gesucht. Sein Held ist ein junger Musiker, der lange von einem unbestimmten Ideal geträumt hat und nun zum erstenmale einem weiblichen Wesen begegnet, in welchem er die Verkörperung seines Fantasiegebildes zu erblicken glaubt. Eine heftige Leidenschaft zu dieser Frau erfaßt ihn. Doch so oft das Bild der Geliebten vor ihn hintritt, geschieht dies in Verbindung mit einem musikalischen Gedanken, in welchem sich dieselbe Vereinigung von Leidenschaftlichkeit, Adel und Schüchternheit ausspricht, die er an dem geliebten Gegenstand gefunden zu haben glaubt.

Dieser musikalische Reflex seines Ideals verfolgt ihn nun zugleich mit dem Urbilde selbst wie eine zweifache fixe Idee, und so taucht in allen Sätzen der Symphonie die Melodie des ersten Allegros immer wieder auf. Der Uebergang aus diesem Zustande schwermütiger Träumerei, die dann und wann durch eine flüchtig aufflackernde Heiterkeit unterbrochen wird, in den einer fieberhaften Leidenschaft mit all' ihren Anfällen von Wut, Eifersucht, neuerwachsender Zärtlichkeit, ihren Tränen und dem Trost, der aus religiöser Erhebung quillt, bildet den Inhalt des ersten Satzes.

2.

Ein Ball.

Der Künstler wird in die verschiedenartigsten Lebensverhältnisse geführt: in ein rauschendes Ballfest, in die Stille einer schönen Natur, die ihn zur Betrachtung anregt. Ueberall aber, in der Stadt

wie auf dem Lande, schwebt ihm das Bild seiner Geliebten vor der Seele und regt ihn zu leidenschaftlichen Gefühlen auf.

3.

Szene auf dem Lande.

Er hört eines Abends auf dem Lande zwei Hirten, die in der Ferne sich in der Melodie des Kuhreigens abwechselnd unterhalten. Dies idyllische Duett, die ländliche Szenerie, das Rauschen der Bäume im Winde, eine leise Hoffnung, die er seit einiger Zeit gefaßt hat, all' das trägt dazu bei, ihm eine lange entbehrte Ruhe zu bringen, und ihn heiterer in die Zukunft blicken zu lassen. Er gibt sich der Hoffnung

hin, nicht lange mehr einsam zu sein. Dann ängstigt ihn wieder der Gedanke, sie möge ihm untreu sein. Diese aus Hoffnung und Bangen, Glück und trüben Vorgefühlen gemischte Stimmung bildet den Inhalt des Adagio. Zum Schluß nimmt einer der Hirten den Kuhreigen wieder auf; der andere antwortet nicht mehr. In der Ferne hört man ein Gewitter herandonnern . . . Einsamkeit und Stille.

4.

Der Gang zum Hochgericht.

Der Künstler hat die Gewißheit von der Untreue seiner Geliebten erlangt und vergiftet sich mit Opium. Die Dosis, zu schwach genommen, versenkt ihn in einen von schrecklichen Visionen erfüllten Schlaf. Er träumt, er habe seine Geliebte getötet, das Todesurteil sei über ihn ausgesprochen; er werde zum Schaffot geführt und wohne seiner eigenen Hin-

richtung bei. Der Zug bewegt sich beim Klange eines bald düstern und wilden, bald rauschenden und feierlichen Marsches vorwärts, untermischt mit dem dumpfen Hall von Menschentritten. Am Ende des Marsches tauchen die vier Takte der Liebesmelodie auf, ein letzter Liebesgedanke, — den das verhängnisvolle Beil plötzlich abschneidet.

5.

Traum einer Hexensabbatnacht.

Nun sieht er sich von einem Schwarm schauerlicher Gespenster, Zauberer, Unholde aller Art umgeben, die zu seinem Begräbnis zusammengekommen sind. Seltsame Klänge, Gestöhn, Gelächter, fernher tönende Schreie, denen andere zu antworten scheinen. Die Melodie, die seine Liebe bezeichnet, tritt wieder auf, aber sie hat ihren edlen und schüchternen

Charakter verloren und ist zu einer gemeinen und grotesken Tanzweise ausgeartet. Die Geliebte selbst erscheint auf dem Hexensabbat, von freudigem Gebrüll begrüßt. Sie mischt sich in die Teufelsorgie. — Die Totenglocke erschallt, possenhafte Parodie des Dies irae, Hexenrundtanz, bei dessen Wiederholung das Dies irae von neuem angestimmt wird.